Zwei Kritiken zu Dr. Kerstin Bischls Buch „Frontbeziehungen"

Veröffentlichungen von Historikerinnen versprechen meistens interessante Lektüre, wenn es sich um Thematiken handelt, die im Bereich des Krieges angesiedelt sind. Wenn dann noch der Ort der Veröffentlichung die Hamburger Edition ist, ein Seitenarm des Hamburger Instituts für Sozialforschung,[1] dann ist Großes zu erwarten; mindestens aber bislang nicht Gesagtes.

Persönliche Anschaffung und Lektüre diese Werkes ist nicht der Hintergrund dieser Notiz, sondern zwei dazu erschienene Kritiken von Historikern, die sich im Netz fanden und einen Seitenblick auf die Leistung geben können, die mit diesem Buch für den Fortschritt der historischen Wissenschaft erreicht wurde.

Bei Amazon wird das Buch mit dem folgenden Text und der Abbildung des Einbandes vorgestellt:

„Ungefähr eine Million Frauen kämpften von 1941 bis 1945 Seite an Seite mit über 30 Millionen Männern in der Roten Armee gegen die deutschen Truppen. In der Etappe wie auch in Frontpositionen leisteten sie als Sowjetbürgerinnen ihren Dienst an der Waffe und waren ebenso wie die Männer den Repressionen durch die eigene Führung und den Strapazen des Frontalltags unterworfen. Aber mehr noch: Sie waren vonseiten ihrer Kameraden zum Teil massiven sexuellen Belästigungen ausgesetzt.

Bischl analysiert diese spezifische strukturelle Konstellation, in der unter den Bedingungen des Frontraums ein Männlichkeitsdiskurs hegemonial wurde, der auf Gewaltfähigkeit und (sexueller) Potenz beruhte. Ohne das Wissen um diese radikalisierten Geschlechterverhältnisse im Frontalltag lassen sich so Bischl die massenhaften durch Rotarmisten verübten Vergewaltigungen am Ende des Zweiten Weltkriegs nicht verstehen."

Kerstin Bischl, Historikerin, lehrt als wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Neuere Geschichte Osteuropas der Georg-August-Universität Göttingen.

Links: Dr. Kerstin Bischl, die Historikerin, die dieses ‚heiße Eisen' endlich angefaßt hat.

Soweit die offizielle Kurzdarstellung dieser Arbeit, die, wie man meinen könnte, genau den Nerv der an einer solchen Thematik Interessierten, vor allem der weiblichen und anderwärtsgeschlechtlichen Leser_Innen_schaft getroffen haben könnte. Die darin auftauchenden Begriffsbildungen signalisieren bereits die enorme Spannung, die die Leser_Innen_schaft bei der Lektüre überkommen könnte.

Ob die beiden nun folgenden Kritiken dieser Publikation - von zwei Männern verfaßt -, dem Kern der Sache gerecht werden oder ob die als solche Definierten ihr überhaupt gerecht werden könnten, ist nicht zu sagen; jedenfalls nicht von dem, der hier schreibt. Die beiden Texte werden daher unkommentiert abgeschrieben, beginnend mit der einzigen Rezension des Buches, die sich auf Amazon.de findet. Verfasser ist der durch seine großdimensionierte Publikation über die deutsche Besatzungspolitik in der Sowjetunion hervorgetretene Dr. Klaus Jochen Arnold.[2]

---

1) Die *Hamburger Edition*, ein Ableger des Hamburger Instituts für Sozialforschung, wurde 1994 von Jan Philipp Reemtsma gegründet. Eine knappe Antwort auf eine Frage an einen der KI-Roboter bringt die Sache so auf den Punkt: ***„Reemtsma ist Gründer, geistiger Initiator und inhaltlich prägende Figur der Hamburger Edition, die als Publikationsorgan ‚seines' Forschungsinstituts fungiert."***

2) Klaus Jochen Arnold: *Die Wehrmacht und die Besatzungspolitik in den besetzten Gebieten der Sowjetunion - Kriegführung und Radikalisierung im „Unternehmen Barbarossa"*, Duncker & Humblot, Zeitgeschichtliche Forschungen Band 23, Berlin 2005, 579 Seiten. Werner-Hallweg-Preis 2004 (3. Preis). Für diese Arbeit mußte Arnold, will man der Kritikauswahl trauen, die im Netz verfügbar ist, ordentliche Schläge einstecken.

Links: Dr. Klaus-Jochen Arnold (geb. 1968)

Dr. Arnold macht aus seiner Ablehnung der Arbeit von Dr, Bischl keinen Hehl. Er gibt ihr einen Stern, was das mindeste und die Voraussetzung dafür ist, daß die Kritik eines Lesers und Käufers bei Amazon akzeptiert und öffentlich sichtbar wird . . .
Lesen wir also . . .

Dr. Klaus Jochen Arnold

1,0 von 5 Sternen

Durch Rotarmisten vergewaltigte deutsche Frauen waren „vorrangig Kriegsverursacher"

Bewertet in Deutschland am 10. April 2019

Es gibt Wissenschaftler, denen keine These zu flach ist. Dazu zählt die Behauptung, weil die Wehrmacht den Krieg gegen die Sowjetunion begann, sei das Deutsche Reich für die Verbrechen der Roten Armee verantwortlich. Dies ist auch die Überzeugung der Genderforscherin Kerstin Bischl, die an der Universität Augsburg lehrt und ihre Studie unter der Leitung des Inhabers des Lehrstuhls für Osteuropa an der Humboldt-Universität Berlin, Jörg Baberowski, anfertigte. Daß eine solche Studie unter der Ägide Jörg Baberowskis publiziert wurde, muss wohl - mit einiger Anstrengung - als Beleg für die liberale Haltung eines durch Linksradikale ständig attackierten Forschers begriffen werden.

Bischl reproduziert sowjetische Propaganda der 1940er Jahre und nimmt - in einer Qualifizierungsarbeit - explizit einseitig Stellung. Ihre Studie zu „Geschlechterverhältnissen und Gewaltdynamiken in der Roten Armee 1941-1945" zeigt, wie stark der Hass gegen alle Deutschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus lebten, inzwischen bei jungen Historikern verankert ist. Sie verharmlost die millionenfache Vergewaltigung deutscher Frauen und schreibt etwa: „Was in all diesen Erinnerungsberichten [deutscher Opfer] konsequenterweise fehlt, ist jeglicher Hinweis auf Handlungen der Frauen, die als Komplizenschaft oder als Fraternisierung mit den Peinigern deutbar waren. Dazu konnte bereits die Abwesenheit von tatkräftigem Widerstand gehören, die 'Anbiederung' an die Täter, um allzu exzessive Gewalt zu vermeiden oder um Dritte zu schützen, oder aber das Eingehen von Schutzbeziehungen..." Sie macht die deutschen Frauen auf diese Weise nahezu zu Mittätern, und fügt hinzu, daß sie für die deutschen Opfer „keine Empathie" finden konnte. Für die Verbrecher, die Rotarmisten, empfindet sie hingegen „Solidarität", denn diese waren „Opfer des deutschen Vernichtungskrieges".

Ob es Massenvergewaltigungen 1944/45 durch Rotarmisten in Mitteleuropa gab, sei fraglich. Es waren in der Bewertung Bischls eher Gruppen bis zu 15 Soldaten. Die Vergewaltigungen seien zudem das Ergebnis des „Frontraums" gewesen, den die Wehrmacht zusammen mit der - aus ihrer Sicht offenbar berechtigten - stalinschen Repression hergestellt habe. Die Rotarmisten wurden zwar massenhaft zu Verbrechern, irgendwie konnten sie aber angesichts ihrer „Männlichkeitsdiskurse" doch nichts dafür. Schließlich habe die Wehrmacht auch vergewaltigt, „im Gegensatz zu den Rotarmisten waren sie aber noch mit einem Völkermord beschäftigt, über den sie sich ihrer Männlichkeit versichern und ihre Gemeinschaft zelebrieren konnten." Die Wehrmacht „zelebrierte" ihre Gemeinschaft und „Männlichkeit" beim Mord an Juden. Dies ist letztlich eine rassistische These, die die deutschen Opfer des Zweiten Weltkriegs pauschal als Gehilfen der „Nazis" begreift.

Rotarmistinnen wurden durch die eigenen Offiziere und Soldaten sexuell bedrängt. Viele retteten sich deshalb, indem sie „Frontehefrau" eines höheren Offiziers wurden. „Die Mädchen konnten die Männer praktisch nicht aussuchen. Sie mussten sich in die Obhut von irgendjemandem begeben." Insofern bietet Bischl hier - bereits bekannte - Ergebnisse, da sie vor Augen führt, daß die Masse der Rotarmistinnen im Prinzip sexuelle Dienstleistungen gegenüber Vorgesetzten zu erbringen hatten, um zu überleben. Nicht umsonst wurden sie durch die eigene Truppe wenig einfühlsam als „Huren" bezeichnet. Bischl hat den Kern der Funktionsweise des Militärs allerdings nicht begriffen, denn - um ihre Sprache zu nutzen - der „Ermöglichungsraum" für Verbrechen wurde durch die sowjetischen Offiziere geschaffen. Durch niemanden sonst. Das ist für sie jedoch lediglich eine „notwendige, keine hinreichende Erklärung". Die in einer Fußnote abgehandelt wird.

Bischl beschreibt die Vergewaltigungen hingegen als „kommunikativen Akt" der Täter, die sich gegenseitig ihre Männlichkeit beweisen wollten. Den Rotarmisten sei es nicht um Hass oder Rache gegangen. Die Vergewaltigungen resultierten vielmehr aus einem „Geschlechterdiskurs, der sich im

Frontraum radikalisiert" habe. Und die Gewaltgemeinschaft der Rotarmisten wurde durch die brutalen Umstände des Krieges erzwungen, wodurch die eigenen Soldatinnen mißbraucht und dies als Bestätigung von „Männlichkeit" begriffen wurde. Mit Inbrunst stürzten sich deshalb die, im Gegensatz zu ihren Offizieren, sexuell vernachlässigten Rotarmisten dann auf Frauen in den besetzten Ländern. Das wurde ihnen nämlich von den Vorgesetzten erlaubt, um Druck und Frust abzubauen. Andere Armeen - besonders die Wehrmacht - erlebten allerdings einen ähnlichen „Gewaltraum", ohne ihren Soldaten massenhaft Vergewaltigungen zu gestatten. Die Geschlechterverhältnisse waren in diesen Armeen traditionell bürgerlich geregelt, im Gegensatz zur 1930 angeblich verwirklichten Gleichberechtigung der Frau in der Sowjetunion. Bleibt eben am Ende als wesentlicher Grund für die Exzesse nur die per se gewalttätige Ideologie und Praxis des Stalinismus. Denn auch die angebliche Gleichberechtigung der Frauen durch Stalin war eben in weiten Bereichen nur ein Propandakonstrukt um Arbeitskräfte zu gewinnen und die Familie als letzten Hort von Widerstand gegen die Diktatur zu schwächen.

Rotarmistinnen waren im Stalinismus ebenso rechtlos wie jeder Rotarmist. Sie konnten durch Kommandeure oder Politruks umstandslos erschossen werden. Gleichberechtigung im Stalinismus.

Soweit also Dr. Arnold.

Nun zur Alternative, verfaßt von einem weiteren Doktor, der zur festen Kritikergarde militärhistorischer Fachliteratur im weitesten Sinne gehört: Dr. Roman Töppel, bekannter geworden als Autor einer Studie zur Schlacht von Kursk,[3] und als einer der Mitarbeiter am Projekt *Mein Kampf*, der kritischen Neuausgabe des bekannten Hitler-Titels, wo in den jeweiligen Kommentaren detailliert herausgearbeitet wurde, von wem Hitler, platt gesagt, abgeschrieben hatte.[4]

Rechts: Dr. Roman Töppel (geb. 1976) blickt vergnügt aus der seitlichen Turmluke eines aufpolierten deutschen Panzers III auf seine Leserschaft.
Bei öffentlichen Vorträgen, die man auf Youtube sehen kann, fällt stets die Leidenschaft für sein Thema und der jungenhafte Schwung auf, mit dem es bei ihm zur Sache geht. Wenn es um Panzer geht, hat man den Eindruck, daß Dr. Töppel jede Schraube und jede Schweißnaht mit Namen kennt.

Veröffentlicht wurde Dr. Töppels Würdigung des Buches von Dr. Bischl im renommierten Fachblatt für derlei Dinge, der MGZ 80/1 (2021). S.225-227 . . .

Kerstin Bischl, Frontbeziehungen. Geschlechterverhältnisse und Gewaltdynamiken in der Roten Armee 1941–1945, Hamburg: Hamburger Edition 2019, 348 S. (= Studien zur Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts), EUR 28,00 [ISBN 978-3-86854-332-2]

Kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges hielt ein sowjetischer Kommandeur laut den Erinnerungen eines Rotarmisten eine Ansprache an seine Einheit, in der er sagte: »Der Krieg wäre schon längst zu Ende, wenn wir uns in Ostpreußen nicht wie die wilden Asiaten benommen hätten. Nun verteidigt jeder deutsche Rotzbengel nicht [...] den verfluchten Führer und sein nazistisches Vaterland, sondern seine Mutter und seine Schwestern. Und wird bis zur letzten Patrone kämpfen. Wer von euch es nicht mehr aushält, für den gibt es viele Löcher im Zaun nach jedem Kaliber. Und alle sind hundertprozentig tripperfrei« (S.278). Ein anderer Rotarmist notierte in sein Tagebuch: »Beim Gegner lassen sich keine Frauen mehr blicken, seit wir einer von ihnen den Körper mit einem Pfahl durchstoßen und sie nackt zu den deutschen Stellungen zurückgebracht haben« (S.264).
Selbst in Interviews, die erst viele Jahrzehnte nach dem Krieg aufgezeichnet wurden, wiesen ehemalige Sowjetsoldaten die massenhaften Vergewaltigungen durch Angehörige der Roten Armee nicht etwa als NS-Propaganda zurück, sondern gaben sie offen zu: »Wenn einem eine Frau vor die Füße kam und sich die Möglichkeit bot, wurde sie vergewaltigt«, berichtete ein ehemaliger Rotarmist noch 2018 und fuhr fort: »Das war ständig und überall« (S.267). Ein anderer hatte schon früher geschrieben: »Wir griffen uns ganz junge [Frauen]. Kinder [...] Wenn eine weinte, dann schlugen wir sie, stopften ihr was in den Mund. Das tat ihr weh, aber wir lachten« (S.280).
Kerstin Bischl, die Autorin der vorliegenden Studie, ist Wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte der Georg-August-Universität Göttingen. Ihre Arbeit über »Frontbeziehungen« entstand 2009 bis 2017 an der Berliner Humboldt-Universität als Dissertation. Die Leitfrage ihrer Untersuchung lautet: »Wie

3) Hier sei verwiesen auf eine bemerkenswerte kritische Sonderleistung des Doktors, die hier im Ordner von Teil VII (Ordnungbuchstabe K) unter dem Titel ***„Kursk - Ein Streit um Fakten"*** abgelegt ist, wo das Bild des Sunnyboy eher einige unerwartete Eintrübungen erfährt.
4) Hierzu wird weiter unten als Bonus noch ein kleiner Artikel eingefügt, der einen anderen Auftritt des Doktors mit pädagogischer Intention mutmaßlich realitätsnah widerspiegelt.

konnte es zu dieser überbordenden sexuellen Gewalt kommen?« (S.7). Zwar ist keine Armee davor gefeit, sexuelle Gewalttäter in ihren Reihen zu haben, und Vergewaltigungen sind daher sicherlich Begleiterscheinungen fast aller Kriege. Aber Soldaten der Roten Armee vergewaltigten nicht nur außergewöhnlich häufig, sondern machten auch keinen Unterschied zwischen der Herkunft ihrer Opfer. Neben den Frauen der besiegten gegnerischen Staaten vergriffen sie sich genauso an Polinnen wie befreiten weiblichen jüdischen KZ-Häftlingen und Soldatinnen der eigenen Armee.

Wie Bischl herausarbeitet, lag der sexuellen Gewalt demnach primär kein Rachemotiv zugrunde. Vielmehr führt die Autorin die Exzesse auf die Mentalität der sowjetischen Soldaten selbst, ihr archaisches Bild von Männlichkeit und ihre ständige Frustration sowie Gewaltbereitschaft zurück. Ausschlaggebend für diese Gewaltausbrüche waren laut Bischl die furchtbaren Lebens- und Kampfbedingungen der Rotarmisten und der enorme Repressionsapparat, dem sie während des ganzen Krieges unterlagen und der eine Atmosphäre der ständigen Angst erzeugte. Freundschaft und Kameradschaft seien keine kulturellen Werte in der Sowjetunion gewesen. »In der Konsequenz«, so die Autorin, »war die Rote Armee letztlich eine anonyme Masse einander fremder Menschen« (S.96).

Die Folgen des permanenten psychischen Drucks waren nicht nur Alkoholmissbrauch, Verrohung und Depressionen, sondern auch alltägliche sinnlose Gewalt selbst gegen Zivilisten im eigenen Land. Lediglich die gemeinsamen Gewalterfahrungen der Gefechte hätten ein Gefühl der Zusammengehörigkeit geschaffen, aber: »Die Gefechte waren zeitlich beschränkt, danach zerfiel die rotarmistische Gewaltgemeinschaft wieder in die Masse genervter, depressiver und konfliktbelasteter Individuen, die sich gegenseitig drangsalierten und demütigten. Einzige Hoffnung und ertragbarer Moment war das Gefecht – die erneute Gewalthandlung« (S.138).

Angesichts der in den letzten Jahrzehnten verstärkt festzustellenden Verklärung des Lebens und Kämpfens in der Roten Armee sind die von Bischl präsentierten Aussagen der Soldaten und Berichte aus den Akten des NKWD von grundlegender Bedeutung für die Forschung. Wie Bischl betont, dienten die zahllosen Vergewaltigungen in den letzten Kriegsmonaten weniger der Befriedigung sexueller, sondern vielmehr sozialer Bedürfnisse. Gewalt sei in der Roten Armee immer stark sexuell konnotiert gewesen. Bei den Vergewaltigungen sei es darum gegangen, vor seinen Kameraden Männlichkeit, Stärke und Macht zu demonstrieren und sich dadurch Akzeptanz, Anerkennung und Bewunderung zu sichern. Folglich bezeichnet die Autorin die sexuelle Gewalt der Rotarmisten als »kommunikative[n] Akt der Täter« (S.261).

Möglicherweise hätte die Studie noch einen größeren Erkenntnisgewinn erbracht, wenn die Autorin ihren Fokus erweitert hätte, um Kontinuitäten, Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zu anderen Kriegen sichtbar zu machen. Denn zum einen begann der Krieg in Europa für die Rotarmisten nicht, wie Bischl schreibt, erst am 22. Juni 1941 (S.33). Am Einmarsch der Roten Armee in Ostpolen im September 1939, den die Autorin lediglich als Marginalie abtut, nahmen immerhin mehr als 600 000 Soldaten teil. Zum anderen hätte die Frage nach den Extremen der Gewaltkultur in Russland und der Sowjetunion vertieft werden können. Bischl deutet diesen Komplex kurz an, wenn sie auf Sexualität als Machtinstrument verweist, der mit dem Wunsch verbunden sein konnte, andere zu erniedrigen (S.235 f.). War dieses Phänomen ein besonders stark ausgeprägter Teil der Gewaltkultur in der Roten Armee? Erklären sich daraus beispielsweise die Fälle sexueller Erniedrigungen auch männlicher besiegter Gegner, etwa durch die Verstümmelung ihrer Geschlechtsteile, wie sie in den Akten der Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts dokumentiert sind?

Schade ist zudem, dass die Autorin ihre Quellengrundlage nicht um die Militärakten der Roten Armee erweitern konnte. Dies ist allerdings nicht ihr Versäumnis; wie Bischl schreibt, waren die entsprechenden Dokumente im Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation für sie »nicht zugänglich« (S.258). Allerdings bleibt ungesagt, weshalb dies der Fall war.

Trotz allem hat Kerstin Bischl eine sehr aufschlussreiche Studie vorgelegt, die dazu beiträgt, das sexuelle Gewalthandeln der sowjetischen Soldaten besser zu verstehen. Die Autorin hat aufgezeigt, dass die unzähligen Vergewaltigungen in den letzten Kriegsmonaten vorrangig weder mit dem Rachemotiv noch mit dem sexuellen Notstand zu erklären sind, in dem sich die Männer – zumal nach Monaten oder gar Jahren ohne Urlaub – befanden. Vielmehr habe es sich um »kommunikative Akte« gehandelt, an denen sich Soldaten oftmals nur beteiligten, weil sie sich durch Gruppendruck dazu genötigt fühlten. Sicherlich wird dieses Bild in Zukunft noch weiter auszudifferenzieren sein. So stellt sich etwa die Frage, ob und wie stark sich der Grad der Brutalität bei sexueller Gewalt je nach Herkunft der Opfer unterschied und ob die Rotarmisten bei deutschen Frauen vielleicht doch häufiger auch von Rache-, Hass- und Erniedrigungsmotiven getrieben wurden, als Bischls Arbeit suggeriert.

Alles in allem ist Kerstin Bischls Studie »Frontbeziehungen« ein wichtiges Buch, das hoffentlich viele Leserinnen und Leser finden wird.

Soweit Dr. Töppels positive Einschätzung der wissenschaftlichen Leistung von Dr. Bischl . . .

Und nun zum angekündigten Bonus.

In der Süddeutschen Zeitung erschien seinerzeit ein wenig schmeichelhafter Bericht über einen Auftritt Dr. Töppels in der Aula des Gymnasiums in Gauting, wo er den Schülern und -innen die große Bedeutung von Adolf Hitlers *Mein Kampf* in der neu herausgebrachten und unter seiner Mitarbeit umfassend kommentierten Version nahebringen wollte.

Lesen wir mit einigem Vergnügen, aber auch Bedauern für den Referenten, diesen Bericht aus der Wirklichkeit . . .

Gauting

Gelangweilte Schüler

Süddeutsche Zeitung

10. April 2018, 22:09 Uhr | Lesezeit: 1 Min.

Roman Töppel zeigt den Schülern, wie er und sein Team "Mein Kampf" kommentiert haben.
Nila Thiel

Historiker über die kommentierte Ausgabe von "Mein Kampf"

Von Florine Pfleger, Gauting

"Wie viele von euch wissen, dass 'Mein Kampf' bis 2016 verboten war?", fragt Historiker Roman Töppel in die mit Elftklässlern gefüllte Aula. Hände schießen reihenweise nach oben. Das weiß doch jeder, oder? Falsch! Töppel klärt auf, dass es gar nicht allgemein verboten gewesen sei, einzig der Nachdruck war nicht erlaubt. 70 Jahre nach Hitlers Tod sei Bayerns Urheberrecht daher am 1. Januar 2016 abgelaufen und der Text frei veröffentlichbar, Töppel habe das genutzt und am Institut für Zeitgeschichte in München an der kommentierten Ausgabe von "Mein Kampf" mitgearbeitet. Heute erzählt er den rund 100 Schülern des Otto-von-Taube-Gymnasiums von der "Bibel des Nationalsozialismus" und, warum man dieser widersprechen muss.

Mit seinem Pferdeschwänzchen und dem Bart wirkt er wie ein Yoga-Lehrer im Anzug und so spricht er zu Anfang auch, tiefenentspannt, als würde er über das Wetter sprechen, nicht über den Vorboten des Dritten Reichs. Dazu reißt er Witze über Hitlers Hodenhochstand oder seinen Faible für Autos, wo er gar keinen Führerschein hatte. Das ist aber alles nur zielgruppenorientierte Rhetorik, an Ernst fehlt es ihm keinesfalls, wenn es um seine Arbeit geht: Für ihren Kommentar auf den rund 2000 Seiten haben die vier Autoren mehrere Bücher gelesen und Experten in unterschiedlichsten Bereichen engagiert. Hitlers Themenpotpourri war neben dem Judenhass umfangreich: Prostitution, Pädagogik, Architektur, Japan, Amerika, alles wurde durchleuchtet, widerlegt oder bejaht.

Sie seien natürlich auch mit Kritik konfrontiert worden, gibt Töppel zu. Einer hätte bei einem Vortrag geschrien, dass man dieses Buch nie wieder verkaufen solle, alleine wegen der symbolischen Kraft. Töppel sagt dazu nur: "Das Buch ist draußen, man kann es im Internet downloaden und in Bibliotheken ausleihen, also warum nicht widerlegen und erklären?"

Die anfängliche Euphorie der Schüler ist mehr und mehr dem Getuschel gewichen. Während der Mann auf der Bühne über die symbolische Kraft von Hitlers Werk spricht, quatschen die Schüler über ihr Pausenbrot. In mehreren Anläufen versucht der Redner, die Schüler wieder zurückzugewinnen, aber jede noch so geschickte Rhetorik bewirkt nichts. Tiefenentspannt ist er jetzt kaum noch. Und so beendet er diesen Vortrag vor einer Horde Schüler der Generation Z, noch bevor alles gesagt wurde, was wiederum ziemlich viel sagt.

Was braucht es hier noch mehr der Worte ?

* * * * * * *